

Leider ist es mit dem mennonitischen Archiv doch anders gekommen, als wir erwartet hatten. Später hatte man Bedenken, ob aus der Sache nicht doch Unannehmlichkeiten erwachsen könnten; man hat das ganze Archiv dann in ein anderes Gebäude überführt. Im Frühjahr 1929 wurde der Besitzer in die Verbannung geschickt, der ganze Hof aber wurde beschlagnahmt. Da ist auch das Archiv in die Hände der Sowjets gefallen. Was schließlich aus dem reichen, mit großem Fleiß gesammelten Archiv geworden ist, habe ich nicht erfahren können, aber es ist wohl für die Mennoniten als verloren zu betrachten.

Die wissenschaftliche Verarbeitung des historischen Materials zählte nicht zu den direkten Obliegenheiten des Archivs. Eine Arbeit dieser Art ist aber doch zustande gekommen. 1919 waren 50 Jahre seit der Gründung des Molotschnaer Mennonitischen Schulrates verflossen. Zu dieser Feier, die übrigens wegen des Bürgerkrieges nicht stattfinden konnte, hatte ich eine ausführlichere Geschichte des Schulrates (und teilweise des mennonitischen Schulwesens) geschrieben, zu welcher ich das Archiv nach Möglichkeit ausgenutzt habe. Diese Arbeit ist wohl das einzige, was ich von dem ganzen Archiv gerettet habe.

Ich erwähne das, um darauf hinzuweisen, daß das bloße Sammeln des historischen Materials nicht genügt und noch keine absolute Sicherheit gewährt. Fast noch wichtiger ist es, daß das gesammelte Material wissenschaftlich bearbeitet und das Ergebnis der Arbeit veröffentlicht wird. Erst dann kann man sagen, daß das Material unverloren bleibt, und erst dann hat auch die Gesellschaft einen Gewinn davon.

24. November 1932.

Peter Braun †.

Johann Loserth.

Der verdienstvolle Häuserhistoriker im 90. Lebensjahr gestorben.

Am 30. August 1936 starb zu Graz zwei Tage vor seinem 90. Geburtstag Hofrat Professor Dr. Johann Loserth. Die deutsche Geschichtswissenschaft verliert in ihm eine Kraft, der sie zahlreiche archivalische Funde und Verwertungen verdankt. Sein eigentliches Forschungsgebiet war die Geschichte der Religionskämpfe des Reformationszeitalters, die er auf Grund aktenmäßiger Belege zu klären und unvoreingenommen zu beurteilen suchte. Ein Spezialgebiet seiner erfolgreichen Arbeit war

die Geschichte der Taufgesinnten in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie und in Süddeutschland. Ihr hat er einen großen Teil seines Lebens gewidmet. Durch zahlreiche Veröffentlichungen hat er weite Kreise mit den Leiden der Verfolgten bekannt gemacht.

Seine Heimat, die mährische Stadt Fulnek, wo er am 1. September 1846 geboren wurde, war der Sitz einer Gemeinde der



(Aus: Zeitschr. d. hist. Ver. für Steiermark 1917)

Sofrat Professor Dr. Johann Loserth (1846–1936).

„Mährischen Brüder“ und mehrjährige Wirkungsstätte (1618 bis 1621) des Pädagogen Johann Amos Comenius. Hier wurde seine Aufmerksamkeit auf die vorreformatorische Bewegung gelenkt. Im Jahre 1875 erfolgte seine Berufung als Professor der Geschichte an die in jenem Jahr gegründete Universität Czernowitz, der östlichsten deutschen Kulturstätte, wo er 1878 mit der Ver-

öffentlichung seiner 5 Bände umfassenden „Beiträge zur hussitischen Bewegung“ begann. Bald dehnte er seine Forschungen auch auf Johann Wiclif, den bedeutendsten Vorläufer der Reformation, aus, dessen Lehren in Böhmen in die Wirklichkeit umgesetzt wurden und von dessen meist unbekannt gebliebenen Werken Loserth 1886—1922 eine kritische Ausgabe besorgte.

In derselben Zeit, in der Archivrat Dr. Ludwig Keller mit der Veröffentlichung seiner vorreformatorischen Studien und seiner Arbeiten über die Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts begann, wandte sich auch Loserth der Erforschung der Geschichte der Taufgesinnten zu. Seine Studien auf diesem Gebiet begann er im Jahre 1880 bei einem Besuch der mährischen Archive in Brünn und Olmütz. Hier stieß er, wie er in seinem Beitrag über Pilgram Marbeck für die „Gedenkschrift zum 400-jährigen Jubiläum der Mennoniten oder Taufgesinnten“, Karlsruhe 1925, mitteilte, auf Briefe huterischer Sendboten, deren Ausführungen auf ihn einen nachhaltigen Eindruck machten. „Wie bedauerte ich“, schrieb er, „daß so wichtige Quellen der großen kirchlichen Bewegung der großen Menge, vor allem aber der geschichtlichen Forschung unbekannt blieben! Ich konnte den Eindruck dieser Sendschreiben auf mich nicht besser beleuchten als dadurch, daß ich einige Proben derselben in Fachzeitschriften veröffentlichte und nach Mitteln und Wegen suchte, eine Sammlung dieser so wichtigen Materialien durch den Druck zu veröffentlichen.“ (S. 134.)

Als er erfuhr, daß Dr. Josef Beck, Hofrat des Obersten Gerichts- und Cassationshofes in Wien, bereits Täuferurkunden sammelte, trat er zu ihm in persönliche Beziehung, was für die Erforschung der österreichischen und süddeutschen Täufergeschichte von großer Bedeutung werden sollte.

Josef Beck hatte mit Fleiß und großer Sorgfalt zahlreiche Täuferakten aus österreichisch-ungarischen, deutschen und schweizerischen Archiven zusammengetragen und sie zum Teil 1883 in dem von der Historischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen Sammelwerk „Fontes rerum Austriacarum“ (Österreichische Geschichts-Quellen) als 43. Band unter dem Titel „Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn“ veröffentlicht. Sein literarischer Nachlaß wurde durch Vermittlung von Klaus von Zwiédineck, einem Verwandten von Hofrat Beck, im Spätherbst 1888 an Professor Loserth nach Czernowitz gesandt. Er bestand aus einer großen Menge von Heften mit Aktenabschriften, Originalen von Denkschriften und amtlichen Dokumenten. Aus diesem Material ver-

öffenlichte Loserth zunächst in historischen Zeitschriften in Steiermark, Böhmen, Mähren, Schlesien, Salzburg, Niederösterreich und Tirol kleine Abhandlungen über die Täufergemeinden in Österreich, denen er im Jahre 1893 eine Biographie über Balthasar Hubmaier folgen ließ. Schon Beck wollte eine Lebensbeschreibung dieses Täufersführers geben, konnte aber seinen Entschluß nicht mehr verwirklichen; er ist über wenige Sätze nicht hinausgekommen. Nach seiner Berufung an die Universität Graz gab Loserth 1894 und 1896 die Geschichte des Täuferturns in Tirol und Mähren heraus. Diese Arbeiten haben durch ihre aktenmäßig belegten Ausführungen wesentlich zu einer gerechteren Beurteilung der Täuferbewegung beigetragen.

Mit diesen Schriften fanden seine Veröffentlichungen über die Geschichte der Taufgesinnten einen vorläufigen Abschluß. Loserth widmete sich jetzt vorwiegend der Erforschung der Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern. Daneben setzte er seine Studien über Wiclif fort.

Erst seit dem Weltkrieg wandte er sich wieder der weiteren Verwertung des Beck'schen Nachlasses zu, als im Jahre 1915 an ihn die Aufforderung zur Mitarbeit am Mennonitischen Lexikon erging. Er entfaltete jetzt auf dem ihm lieb gewordenen Gebiet eine umfangreiche Tätigkeit und bereicherte dieses Nachschlagewerk durch abgerundete Darstellungen aus allen Zweigen der Täuferbewegung in Österreich. Die ersten zwei Bände des Lexikons enthalten über 100 Abhandlungen aus seiner Feder, darunter allein 25 Lebensbeschreibungen österreichischer Märtyrer. Aber nicht nur Männer, die in den Täufergemeinden wirkten, sondern auch einflußreiche Gegner charakterisierte er; über die Orte und Gegenden, in denen sich Gemeinden bildeten, verfaßte er auf Grund der noch erhaltenen Akten anschauliche Schilderungen über ihren Aufbau und ihre Vernichtung. Für den noch nicht erschienenen 3. Lexikonband konnte er noch manchen größeren Beitrag liefern, so über Mähren, Pilgram Marbeck, Kaiser Maximilian II. und Rudolf II., Österreich, Peter Riedemann, Salzburg, Schwenckfeld, Steiermark, Steyr, Tirol und Vorarlberg.

Von besonderem Wert sind seine Arbeiten über Pilgram Marbeck, dessen Wirken erstmals eine eingehende Würdigung durch Loserth erfahren hat. Noch in hohem Alter übernahm er auf meine Anregung die schwierige Aufgabe der Herausgabe einer Handschrift aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in der sich Pilgram Marbeck und seine oberdeutschen Mitältesten gegen die Angriffe Kaspar von Schwenckfelds verteidigten. Durch

diese Veröffentlichung, die 600 Seiten umfaßt, erfuhr die süd-deutsche und schweizerische Täuferliteratur eine ungeahnte Bereicherung. Der Forschung sind durch die Drucklegung dieser Jahrhunderte lang unbekannt gebliebenen Aufzeichnungen wertvolle Quellen erschlossen, wodurch die vielen falschen Behauptungen, die der Gemeinschaft großen Schaden zugefügt haben, einwandfrei widerlegt werden.

So hat Loserth nicht nur die Akten der Behörden verwertet, sondern auch wichtige Handschriften aus Täuferkreisen ans Licht gebracht. Alles Material, was von Beck herrührte, seine Dokumente sowohl als seine Abschriften, hat Loserth an die zuständigen Archive abgegeben. Die Bekenntnisschriften befinden sich heute alle im Landesarchiv zu Brünn, die Dokumente hat er teils nach Innsbruck, teils nach Zürich, wohin sie gehörten, übermittelt. Die wertvollen Schriftstücke sind durch diese Verfügungen der weiteren Forschung erhalten geblieben.

Unter den Geschichtschreibern der Täuferbewegung steht Loserth mit an erster Stelle. Sein Wirken regte zu weiteren Forschungen an. Zahlreiche Akten aus österreichischen, ungarischen und tschechischen Archiven sind durch jüngere Kräfte im Auftrag des Vereins für Reformationsgeschichte zum Teil gesammelt und harren noch der Veröffentlichung.

Christian Hege.

Wanderbewegung und Siedlungsgeschichte.

Die räumlich größte Wanderbewegung der Neuzeit.

Aus Rußland über den Fernen Osten nach Südamerika.

In einer Abhandlung über die Zahl und Verbreitung des deutschen Volkes, die in dem Werk „Das Buch vom deutschen Volkstum“, Leipzig 1935, erschienen ist, schreibt Dr. Hermann Rüdiger = Stuttgart Seite 4:

„Zu den räumlich größten Wanderbewegungen der Nachkriegszeit, vielleicht sogar der Geschichte des deutschen Volkes überhaupt, gehören die Wanderungen rußlanddeutscher Mennoniten: 1789 von Westpreußen nach Rußland, 1874 weiter nach Kanada, seit 1922 von dort nach Mexiko und Paraguan, gleichzeitig aus dem europäischen Rußland,